

Christopher Paul Curtis: "Die Watsons fahren nach Birmingham - 1963"

Eine Familie, die zusammenhält

Von Dina Netz

Deutschlandfunk Kultur, Buchkritik, 17.01.2024

Fünf Nachworte hat die Neuauflage von "Die Watsons fahren nach Birmingham - 1963" - eins vom Autor, die anderen vier von anderen Schriftstellern, die Schönheit und Bedeutung des Buches loben. Dabei spricht Christopher Paul Curtis' Roman für Kinder ab 10 auch fast 30 Jahre nach Erscheinen noch für sich.

Die Watsons: Das ist eine fünfköpfige Familie, die in Flint im US-Bundesstaat Michigan lebt. Dass die Familie schwarz ist, spielt im ersten Teil von "Die Watsons fahren nach Birmingham - 1963" so gut wie keine Rolle.

Der Ich-Erzähler Kenny ist zehn Jahre alt. Er hat eine kleine Schwester, Joetta, und einen älteren Bruder, Byron. Dieser ist gerade 13 Jahre alt geworden und er ist das *enfant terrible* der Familie: nutzt seine Geschwister aus und drangsaliert in der Schule Kleinere und Schwächere. Dass Byron der "Gott der Schule" ist, gibt Kenny aber zugleich in der archaischen Welt der Kinder, in der das Recht des Stärkeren gilt, einen gewissen Schutz. Kenny selbst wird höhnisch "der Professor" genannt, weil er gern liest. Außerdem schielt er auf einem Auge. Beides macht ihn zum Außenseiter ohne Freunde - bis Rufus, in abgetragener Kleidung und mit breitem Südstaaten-Akzent, in seine Klasse kommt. Die beiden Kinder, die anders sind, rücken zumindest ein bisschen zusammen.

Im Fokus stehen die Charaktere

Die Watsons sind offenbar knapp bei Kasse, der Vater ist Kfz-Mechaniker, einmal taucht kurz das Thema "Wohlfahrtessen" auf, aber sie kommen zurecht. Überhaupt wird ihre soziale Situation kaum thematisiert. Im Fokus stehen die Charaktere, die überbehütende Mutter, der Witze reißende Vater und die Dynamik zwischen den drei Geschwistern – all das erzählt von Kenny, der über eine genaue Beobachtungsgabe und bissigen Humor verfügt.

Exakt in der Mitte des Romans steht das zentrale, titelgebende Kapitel. Die Watsons brechen zur Oma nach Birmingham in Alabama auf, weil Byron dort den

Christopher Paul Curtis

Die Watsons fahren nach Birmingham - 1963

Aus dem Englischen von Gabriele Haefs

Mit Nachworten von Jacqueline Woodson, Kate DiCamillo, Varian Johnson, Jason Reynolds und Christopher Paul Curtis

dtv, Reihe Hanser/ München 2024

240 Seiten, 16 Euro

Sommer und womöglich das nächste Schuljahr verbringen soll. Die Eltern bekommen ihn nicht mehr in den Griff. Mit dem Aufenthalt im weitaus rassistischeren Süden wollen Vater und Mutter Watson Byron auch "die Augen öffnen, wie die Welt aussehen kann".

Rassistisch motiviertes Attentat auf eine Sonntagsschule

Auf der Fahrt sehen die Kinder zum ersten Mal Berge und den klaren Sternenhimmel, doch in Alabama angekommen, wird die Reise zum Höllentrip: Die Familie entgeht nur knapp einem rassistisch motivierten Attentat auf eine Sonntagsschule, bei dem vier schwarze Mädchen sterben. Christopher Paul Curtis erzählt behutsam und einfühlsam, wie die Watsons mit diesem traumatischen Erlebnis umgehen.

Das Attentat im Jahr 1963 ist wirklich passiert, es war einer der vielen Auslöser der US-amerikanischen Bürgerrechtsbewegung. Christopher Paul Curtis veröffentlichte seinen Roman 1995, um an die "Heldinnen und Helden" jener Zeit zu erinnern. Für die englischsprachige Jubiläumsausgabe 25 Jahre später schrieb er ein aktualisiertes Nachwort, in dem er seiner Freude über die Black-Lives-Matter-Bewegung Ausdruck verleiht: "Es scheint wirklich so, als ob die Zeiten sich änderten."

Weitere Nachworte von so bedeutenden Autorinnen und Autoren wie Jacqueline Woodson, Kate DiCamillo, Varian Johnson und Jason Reynolds ergänzen es. Sie alle machen deutlich: "Die Watsons fahren nach Birmingham - 1963" ist ein wichtiges Buch, weil es diese Hoffnung transportiert. Ganz nebenbei. Denn vor allem erzählt Curtis mit viel Wärme von einer Familie, deren Mitglieder völlig unterschiedlich sind, aber letztlich immer zusammenhalten.